

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

27 (1.2.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663548)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2jähr. fester Abonnementspreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 6.

Fernsprechanchluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 27.

Oldenburg, Donnerstag, den 1. Februar 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

* Weltlage.

Oldenburg, 1. Februar.

Die vielumstrittene Reichsfinanzreform

Ist in der letzten Reichstags-Sitzung an die Steuerkommission verwiesen worden, und es ist nur zu leicht möglich, daß ihr dort eine ewige Ruhestätte bereitet wird. Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns über die letzte Sitzung:

R. Berlin, 31. Januar.

Ein begeisterter Verehrer des preussischen Finanzministers, der konservative Herr von Frege, legte heute im Reichstag als erster Redner eine lange für die Finanzreform ein. Herr v. Frege hatte nur ein spätes Publikum — die Entscheidung über die Vorlage ist ja längst gefallen —, aber er sprach mit dem Feuer Mark Anton's. Ein ironisches Bravo der Linken lohnte die Anstrengung. Herr von Karborsch aber ging zu dem gleichgesinnten Kollegen hin und gab in schmeichehaften Komplimenten seiner Freude Ausdruck. Ohne sich von dem fortwährenden Widerspruch der Gegner im mindesten aus seiner Ruhe bringen zu lassen, polemisierte der Reichsschatzsekretär gegen die Rede Richter's vom vorübergehenden Tage. Herr Richter selbst nahm sich die Kritik nicht sonderlich zu Herzen. Das Centrum entwarf seinen dritten Redner. Hatte Herr Dr. Lieber milde, Dr. Bachem erheblich entsetzender schon die ablehnende Haltung der Fraktion gekennzeichnet, so war Herr Dr. Schäbler noch um eine Nuance kräftiger. In aller Seelenruhe teilte der Vertreter der Bayern im Centrum seine Streiche aus; bald trafen sie den Grafen Josadowitsch, bald Herrn Miquel. Noch verwendeten sich mit vielem Eifer der Nationalliberalen Herr Dr. Böttcher, sowie der Freikonservative Freiherr von Stumm für den Entwurf, während nicht minder entschieden der vierte Centrumsredner Abg. Fuchs die Vorlage bekämpfte. Endlich war die Diskussion geschlossen. Die Steuerkommission hat ein neues Opfer aufgenommen.

Professor Caneccerus und der russische Handelsvertrag.

Von Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Hahn, welcher bekanntlich in den jüngst abgehaltenen Versammlungen des „Bundes der Landwirte“ in Bern, Züri, Genéve und Basel als Hauptredner auftrat, erhalten wir folgendes Schreiben:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Sie werden sich der Versammlung des Bundes der Landwirte zu Bern in Stedingerlande am 20. Januar o. erinnern, in welcher ich u. a. über die Ausläufer eines deutsch-russischen Handelsvertrages sprach und Erwägungen darüber anstellte, welche Abgeordnete, die für den rumänischen Handelsvertrag gestimmt haben, einem russischen Handelsvertrage, der die Romnölle auf 3,50 Mk. herabsenken würde, nach meinen Informationen voraussichtlich nicht zustimmen dürften. Ich hatte zu diesen Herren irrtümlicherweise auch Herrn Geh. Rat Prof. Caneccerus gerechnet und möchte Sie ersuchen, durch Abdruck dieses Schreibens in Ihrem geschätzten Blatte mir hiemit zur Richtigstellung meiner Annahme Gelegenheit geben zu wollen.

Berlin, 31. Januar 1894.

Hochachtungsvoll ergebenst

Dr. Diedrich Hahn,

Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses.

Ueber die Arbeiten des Reichstags

wird uns aus Berliner parlamentarischen Kreisen geschrieben:

Der Reichstag ist weit zurück mit seinen Arbeiten. Am 17. März beginnen die Ferien und bis dahin soll der Etat erledigt sein. Erfahrungsgemäß nehmen die Etatsdebatten dadurch viel Zeit in Anspruch, daß eine ganze Reihe von politischen Vorankündigungen kritisch beleuchtet wird. Namentlich pflegen sich an die Forderungen für das Gehalt des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Wettlicher langatmige Erörterungen zu knüpfen. Es sei nur an die Diskussion über den Sozialismus bei der vorjährigen Etatsberatung erinnert. Diesmal plant die Rechte, sich eingehend mit der Ansbildung des Grafen Caprivi zu beschäftigen, die Nationalliberalen wollen die Reform des Militärstrafverfahrens erneut in Anregung bringen. Die Linken trachten über ihre Wünsche das Urteil der Regierung und des Reichstags

zu provozieren u. i. w. Dazu kommt noch eine besonders gründliche Prüfung des Marine- und des Kolonial-Etats. Mit Sicherheit sind im Laufe des Februar der russische Vertrag, in Verbindung damit die Vorlagen über die Aufhebung des Identitätsnachweises und die Staffeltarife zu erwarten. Auch hier wird die Beratung eine sehr ausgedehnte sein. Daß bei dieser Ueberfülle von Material der Reichstag die Frage der militärischen Kostenbedeckung löst, scheint ziemlich zweifelhaft. Fertig gestellt werden voraussichtlich die Börsen-, Lotterien- und Totalisator-Stener, sowie die Schaumwein- und Kunstseidensteuer, also Steuern mit einem Gesamtbetrage von etwa 25 Millionen. Für die Beschaffung der fehlenden 35 Millionen werden, falls nicht die Reichsregierung für ein ergänzendes Steuerprogramm Sorge trägt, die Finanzleiter der Einzelstaaten Mittel und Wege suchen müssen.

Völkerrfrieden?

In Berlin ist jetzt die schon vor längerer Zeit angefündigte „Friedensgesellschaft“ ins Leben getreten, die ja das an und für sich ganz löbliche Ziel verfolgt, die Gegensätze zwischen den einzelnen Nationen zu vermindern und damit die Kriegswahrscheinlichkeit aus der Welt zu schaffen. Die Verwirklichung dieser Idee zu erstreben wäre eine Aufgabe, an deren Lösung wohl die Edelsten der Nation ihre Kräfte setzen könnten, wenn — dieses schöne Ziel nur überhaupt zu erreichen wäre. Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns hierzu:

Die jetzt ins Leben getretene „Friedensgesellschaft“ erstrebt, daß internationale Schiedsgerichte über alle Streitigkeiten zwischen den Staaten entscheiden und daß durch Verträge diese Verpflichtung anerkannt wird. Sicherlich ist das Ziel ein erstrebenswertes, — aber ob die gegenwärtige Generation den Erfolg der Bemühungen erleben wird? Graf Caprivi hat sich mehrmals im Reichstag über die Friedensidee recht lebhaft ausgesprochen. Moltke war gar der Ansicht, ohne den Krieg würde die Menschheit verfaulen. Und Tolstoy läßt in seinem Meisterwerk „Krieg und Frieden“ jemand sagen: „Thue den Menschen Wasser statt Blut in die Adern, — dann hast Du den Frieden!“ Bis jetzt hat erst eine einzige Macht die schiedsgerichtliche Beilegung von Streitfragen in größerem Umfange offiziell bekräftigt: die Vereinigten Staaten. Aber es ist sehr bald wieder still davon geworden. Gelingt es doch nicht einmal, für gewisse Wälderungen des Krieges, z. B. für die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See im Kriege, eine Mehrheit von Staaten zu gewinnen. Der Reichskanzler beantwortete vor einem Jahre eine dahingehende Interpellation, daß die Aussichten auf Anerkennung eines solchen völkerrechtlichen Grundgesetzes seitens der anderen Mächte geringe seien. Nützen also schon auf dieser Strecke des Weges die Hindernisse sich auf, wie wird es möglich sein, die Völker zum Ablegen der Rüstung zu veranlassen? Erst dann wohl erzwingt der Ruf „Die Waffen nieder!“ sich Gehör, wenn der nächste große europäische Krieg beendet ist und Sieger wie Besiegte durch furchtbare Verluste so geschwächt sind, daß es von selbst sich verbietet, innerhalb der folgenden fünfzig oder hundert Jahre aufs neue zum Schwert zu greifen.

Aus England

kommt die plötzliche Kunde von einem nahe bevorstehenden, zur Stunde vielleicht bereits vollzogenen bedeutungsvollen Ereignis: dem Rücktritt des greisen Premierministers Gladstone. Die Meldungen lauten zwar noch widersprechend, doch tritt die Nachricht von der Demission Gladstone's mit solcher Bestimmtheit auf, daß man an der Richtigkeit derselben wohl kaum zweifeln darf. Die erste Londoner Meldung hierüber lautet:

London, 31. Jan. Die „Pall Mall Gazette“ erzählt aus angeblich zuverlässiger Quelle, Gladstone habe endgiltig beschlossen, fast unverzüglich seinen Abschied zu nehmen. Das seinen Entschluß ankündigende Schreiben werde der Königin vor dem Zusammentritt des Parlaments überreicht werden. Der Entschluß sei teils dem vorgerückten Alter, teils der Enttäuschung über die Verwerfung der Home Rule Vorlage zuzuschreiben.

Eine andere Londoner Meldung bestreitet freilich die Richtigkeit dieser Meldung:

London, 31. Jan. Die Meldung der „Pall Mall Gazette“, Gladstone wolle in den nächsten Tagen, scheint der Begründung zu entbehren. In Regierungskreisen ist von einem solchen Entschlusse Gladstones nicht das Mindeste bekannt. Lord Rosebery empfing heute Briefe von Gladstone, welche eine Be-

stätigung der Meldung durchaus nicht andeuten. Gleichwohl wurde bei Gladstone angefragt, ob die Meldung begründet sei.

Dagegen wird die erstere Meldung von dem Rücktritt Gladstone's wieder bestätigt durch folgende spätere Meldung:

London, 31. Jan., abends. Die „Pall Mall Gazette“ berichtet weiter: „Das den Rücktritt angehende Schreiben werde vor der Eröffnung des Parlaments der Königin überreicht werden. Der Anlaß zu diesem Beschlusse liege in seinem hohen Alter, dem Verdrusse über die Ablehnung der Home Rule Vorlage und der Opposition bei den Grafschaftsraatsvorlagen; auch Familienrücksichten trugen zu diesem Beschlusse bei.“

Die drohende Katastrophe in Serbien.

Im Lande Jung Alexanders, des Serbenkönigs, spigen sich die inneren Zustände immer mehr zu einer Katastrophe zu, und der, wie wir gesehen, zu Staatsstreichen sehr geneigte König Alexander soll einen neuen Gewaltstreich planen, um sich aus der gefährlichen Strömung zu retten, in die er durch verfassungswidrige Handlungen, wie die Zurückberufung seines Vaters, des Erbprinzen Milan u., geraten. Um aus dem Dilemma herauszukommen, soll der junge König entschlossen sein, das einfachste, aber auch radikalste Mittel anzuwenden, nämlich die Verfassung überhaupt aufzuheben. Dem „Berl. T.“ wird hierüber von seinem Wiener Korrespondenten gemeldet:

Wien, 31. Jan. Ich erhalte aus Belgrad von zuverlässiger Seite sehr ernste Nachrichten. Die Sistierung der Verfassung ist bevorstehend und erfolgt jedenfalls in der aller nächsten Zeit. Der Ministerrat hat bereits in den letzten Tagen die bezüglich Beschlüsse gefaßt, doch wollte der Staatsrat, der noch größtenteils aus Radikalen besteht, seine Zustimmung dazu nicht erteilen. Der Kabinettschef Simitsch aber nahm bisher Anstand, ohne Zustimmung des Staatsrates die Sistierung der Verfassung betreffenden Beschlüsse des Ministerrats durchzuführen, wird indeß ungewiss, ob er sich dazu entschließen wird, sobald er die schon begonnene Ersetzung der radikalen Kreisvorstände durch Militärs beendet sein wird. Der König ist für die Sistierung, auf die Armee wird sicher gerechnet, von auswärts wird keinerlei Schwierigkeit befürchtet, auch nicht von Rußland. Im Innern herrscht bedenkliche Gährung.

Der junge König, dem jetzt bekanntlich Milan als Berater zur Seite steht, drängt gewaltig zu einer Katastrophe, die aber für das Land und die Dynastie sehr leicht eine ernste Wendung nehmen kann. Auch für die europäische Diplomatie ist Serbien jetzt ein ernstliches Beunruhigungsobjekt geworden.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar.

— Der Dank des Kaisers. In seiner Spitze veröffentlicht heute der „Reichsanzeiger“ folgenden Allerhöchsten Erlass:

„Beim Eintritt in ein neues Lebensjahr war es Mir durch Gottes Gnade vergönnt, zugleich auf eine fünfundsiebzigjährige Zugehörigkeit zur Armee zurückzublicken. Waren es auch ernste Gedanken, welche Mir in Erinnerung an den weislichen Tag Meines Eintritts in die Armee die hehren Gestalten Meines Mir allzu früh entzogenen Herrn Vaters und Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters besonders lebendig vor Augen führten, so wurde Ich doch hoch beglückt durch die mannigfachen Beweise treuer Liebe seitens des deutschen Volkes, welches mit seinen Erläuchten Fürsten darin mitwirkte, Mich an Meinem doppelten Festtage zu ehren und zu erheben. Zahlreicher noch als sonst sind die schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche, welche Mir von nah und fern zugegangen sind. Eine innige Befriedigung gewährte es Mir, aus denselben wahrzunehmen, wie die von allen patriotisch fühlenden Herzen Meinem Feste entgegengebrachte freudige Teilnahme durch den Mir gewordenen Besuch des von Kaiser und Reich so hochverdienenden Staatsmannes noch eine besondere Steigerung erfahren hat. Indem Ich Allen, welche Mir bei dieser Gelegenheit so liebevolle Aufmerksamkeit erwiesen haben, auf diesem Wege Meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche, gebe Ich gern Meiner freudigen Zuversicht in die friedliche und gegenseitige Weiterentwicklung unseres teuren Vaterlandes Ausdruck. Ich erlaube Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“

Berlin, den 31. Januar 1894.

Wilhelm. I. R.

An den Reichskanzler.“

Inserate finden die werbende Verbreitung und kosten pro Zeile 16 Pfg. für Auslands- 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annen-Expedition von H. Böttner. Kasse: Herr Post-Expediteur Mönich. Deinen-Post: J. Edelmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. M. Scherz.

— Gegenüber den bestimmten Angaben über einen Besuch des Kaisers in Friedrichsruh wird mitgeteilt, daß ein bestimmter Entschluß noch nicht gefaßt ist, wenn auch mit der Möglichkeit des Besuchs schon in nächster Zeit gerechnet werden darf.

— Die Ausöhnung zwischen dem Kaiser und Fürst Bismarck wird von einigen ausländischen Blättern bereits zu allerlei Sensationsmacherei benutzt. Das Vergleiche hierin leitet aber der Berliner Korrespondent des „Brüsseler Patriote“. Derselbe sagt in seiner Depesche an das genannte Blatt, die Versöhnung Bismarck's mit dem Kaiser sei das Werk des Königs von Sachsen gewesen, welcher allein in Deutschland einen Einfluß auf Kaiser Wilhelm II. ausübe. Der Kaiser soll erkannt haben, daß die Dreibundspolitik unheilbar Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien auf die Dauer ruinieren würde und daß, wenn dieses richtig erscheine, alles daran gesetzt werden müsse, die guten Beziehungen mit Rußland wieder herzustellen. Um eine solche Veränderung der Politik durchzuführen, habe der Kaiser auf den Rat des Königs von Sachsen hin sich die Unterstützung Bismarck's gesichert. Es scheint sogar, man sei bereit, den Dreibund zu opfern, um den Status quo ante mit Rußland wieder herzustellen, wodurch eine bedeutende Besserung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands sich ergeben würde. Der König von Sachsen widerlegte sich jedoch der Auflösung des Dreibunds, weil dieselbe jedenfalls den Fall der Dynastie Savoyen herbeiführen würde und weil die Königin von Italien die Rechte des Königs von Sachsen sei. Deutschland würde also Rußland Vorschläge machen. Wenn der Zar dieselben ablehne, so bleibe Deutschland nichts anders übrig, als das Waffengeld zu versuchen, um aus einer auf die Dauer unhaltbaren Lage herauszukommen. England wisse, daß im Augenblick hochwichtige Entschlüsse gemacht würden, woraus man auch die fieberhafte Thätigkeit erklären könne, womit im Hafen von Portsmouth Tag und Nacht ohne Nacht gearbeitet würde. Im Falle eines Krieges würde der Oberbefehl der deutschen Armee dem König von Sachsen anvertraut werden.

Wir haben dieses Telegramm nur mitgeteilt, um zu zeigen, welcher Unsinns zuweilen in's Ausland deponiert wird.

— Den Gerüchten, daß Graf Herbert Bismarck einen Postfachposten erstrebe, wird in einer Berliner Korrespondenz der „Münchener Allg. Ztg.“ entgegengetreten, in welcher es u. a. heißt: „Die Freiheit von jeder amtlichen Zensur, die ungeschändete Bewegungsfreiheit, die er vor dem hatte kennen lernen, die mit dem Sandhaufen selbst verknüpfte Selbstständigkeit sind ihm, wie er nach wenigen Monaten im Bundesreise geduldet haben soll, im Gegenteil viel zu wertvoll, als daß er sie gegen eine wenig erfreuliche Thätigkeit verkaufen sollte, um eine Politik zu vertreten, die seinen ganzen Lebenszwecken zuwiderläuft. Unter oder neben dem Verfall der sogenannten „Wiener Erlasse“ zu dienen, ist für den Grafen Herbert Bismarck doch absolut ausgeschlossen, abgesehen davon, daß er für eine Person nicht mit der diplomatischen Tradition brechen würde, wonach ein Gesandter niemals im Geheime seiner Gesandtschaft beglaubigt werden soll.“

— Dem „Hamb. Korresp.“ wird aus Berlin gemeldet, der Flügeladjutant des Kaisers Graf Nolte begab sich gestern früh nach Friedrichsruh, um dem Fürsten Bismarck den versprochenen neuen grauen Militärmantel zu überbringen.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus gab es in der gestrigen Sitzung bei der Fortsetzung der Etatsberatung längere Erörterungen. Beim Etat des Finanzministeriums wurde die Aufseherung verschiedener Beamtenklassen gewünscht und die Frage der Staatszuschüsse für Bauzwecke bei den fgl. Theatern erörtert. Beim Etat der Gefängnisverwaltung kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung über das Totalitarwesen. Es wurde behauptet, daß beim eigentlichen Totalitar nicht so viel Geld verloren werden könne, von anderer Seite wurden aber doch Bedenken laut. Beim Fortsetzung wurde die größere Berücksichtigung der unter Futtermangel leidenden Gegendern sehr gewünscht. Alle Forderungen wurden bewilligt und die Weiterberatung dann bis heute, Donnerstag, vertagt.

Theater und Musik.

Viertes Abonnementskonzert der Großherzoglichen Hofkapelle. Ein reicher Damenstolz füllte gestern die Räume des Theaters, welches, wenn auch nicht voll, aber doch sehr gut besetzt zu nennen war. Es kam daher nicht Wunder nehmen, wenn Herr Professor Hugo Hermann bei seinem ersten Auftreten nicht mit schallenden Beifallsbezeugungen begrüßt wurde, obgleich er in unserer Residenz kein Neuling mehr ist und sich vor ungefähr dreizehn Jahren als ein vollendeter Meister auf seinem Instrument, der Violine, vorstellte. Was die zarten Händchen aber zu Anfang unterließen, hielten sie desto reichlicher nach der ersten Nummer des Gastes nach. Der Applaus löste dann das ganze Haus und begrüßte ihn bei seinem Wiedererscheinen, ja, er steigerte sich bis zum Sturm, der sich nach den Gesdalenen erst dann beruhigte, als der gefürchtete Künstler einen Teil derselben wiederholt hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Herr Hermann der bedeutendste jetzt lebende Violinist sei. Seine Technik ist großartig, seine Intonation goldrein, und bemerkenswerth sind die Sauberkeit, Größe und Tragfähigkeit seiner Stricharten im schnellsten Tempo. Er entlockt seinem Instrumente einen entzückenden Wohlklang, der bei aller einschmeichelnden Weichheit nichts Süßliches hat. Ob der Künstler nun das erste Violinconcert von L. Bruch vorträgt, oder das Meccetto und Magio aus dem sechsten Violinconcert von L. Spohr oder eine Nummer aus den Capricellen von Hubay, nie übersteigt der ausgeglichene Klang seines Tones die Grenzen der Schönheit, er bleibt immer klar und edel. Wirklich phänomenal sind die Doppelcresce, die Doppeltriller und die Flageolet-Passagen in Hubay's Capricellen werden so leicht nicht ihres Gleichen finden. Wir glauben nicht, daß ihm ein Anderer das viergestrichene Cis in so unvermindeter Reinheit des Tones nachspielen wird. Herr Hermann hat sich im Sturm die Herzen der Zuhörer erworben und seiner wird seinen warm empfundenen, musikalisch verständnisvollen Vortrag vergessen.

Die Konzert-Duettire von unserem Hofmusikdirektor Fr. Manns, mit welcher das Programm begann, ist reich an interessanten Zügen,

Ausland.

Rußland. Die Besserung im Befinden des russischen Kaisers, welcher thätigst gefährlich erkrankt war, schreitet, neuesten Meldungen zufolge, langsam, aber stetig fort. Wie jetzt aus Petersburg gemeldet wird, fühlte sich der Kaiser bereits am vergangenen Donnerstag umwohl. Trotzdem nahm er ein Warmbad. Nach diesem empfand er in seinem Kabinett, neben dem Kamin sitzend, Luftmangel und stand daher auf, um das Fenster zu öffnen. Später nahm der Kaiser, zwischen dem geheizten Kamin und dem offenen Fenster sitzend, seine Arbeit auf und zog sich hierbei eine starke Erkältung zu. Am folgenden Tage empfing er, der eine schlaflose Nacht verbracht hatte und stark fieberte, auf Bitten der Kaiserin die Aerzte Krasnowsky und Welsamitow. Diese stellten eine ernstliche Erkrankung fest und schlugen vor, den Moskauer Professor Sacharin zu berufen. Am vergangenen Sonntag traf Professor Sacharin ein und verweilte unter dem Vorwande einer Privatkonsultation hier und stellte sich bei Hofe vor. Endlich willigte der Kaiser, obgleich er von einer ernstlichen Erkrankung nichts wissen wollte, ein, Sacharin sowie die anderen Aerzte zu empfangen. Sacharin blieb im Antichkow-Palais wohnen. — Der für Sonntag anberaumte Kinderball beim Großfürsten Wladimir wurde abgelehnt.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

BTB. Paris, 31. Jan. In der heutigen Sitzung der Heeres-Kommission der Kammer gab Jules Roche eine vergleichende Uebersicht über die neuen militärischen Verhältnisse Deutschlands und Frankreichs und wies auf die Ergänzungen und Vervollständigungen hin, welche die militärischen Einrichtungen Frankreichs erfahren müßten. Die Kommission beschloß, den Kriegsminister über diesen Gegenstand zu hören.

BTB. Paris, 31. Jan. Die gesamte Presse beschäftigt sich wieder mit Cornelius Herz. Minister Spuller und der ehemalige Arbeitsminister Morand erklärten Interviewern, daß sie über die politischen Dienste des Dr. Herz nichts sagen könnten, da es Staatsgeheimnisse seien. Clemenceau leugnet, daß er die verächtliche Chiffre veröffentlicht habe.

BTB. London, 1. Febr. Dem Neuter'schen Bureau ging aus Biarritz eine Mitteilung zu, wodurch das Gerücht, Gladstone hätte sich entschlossen, zu demissionieren, für falsch erklärt wird, obgleich seit mehreren Monaten sein Alter, sein Sechtern und sein Gehör es wünschenswert erscheinen ließen, sich von den Sorgen seines Amtes zurückzuziehen, da er eben Augenblick in der Erfüllung seiner Pflichten behindert werden könne. Gladstone weiß nicht, welchen Verlauf die für die Nation wichtigen Angelegenheiten nehmen würden, indessen hat er nichts gesagt noch gethan, was ihn in der Freiheit seiner Handlungen beschränken könnte.

BTB. Petersburg, 31. Janr. Die „Nowoje Wremja“ erzählt, der kaiserliche Gesandte Rastisch, welcher angewiesen sei, Petersburg nicht zu verlassen, habe seine Demission eingereicht, da er seinen Parteigenossen, den Radikalen in Serbien, nicht fern sein wolle.

BTB. Madrid, 31. Janr. Der Bericht des Gouverneurs von Cadix belag, Tausende von nothleidenden Bauern und Arbeitern durchziehen bettelnd die Provinz; Ausschreitungen sind zu befürchten.

Deutscher Reichstag.

39. Sitzung vom 31. Januar 1894.

Am Bundesstatistik: Die Minister von Bosadowsky und von Voelcker.

Eingegangen ist ein Geschenk, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten.

Das Haus faßt zunächst fort in der Beratung des

Reichsfinanzreformgesetzes.

Abg. v. Frege (kon.): Zunächst spreche ich meinen Dank dafür aus, daß die Verhandlungen gestern nicht geschlossen sind, wenn ich auch nicht glaube, daß nach den zutreffenden Worten des

Finanzministers noch etwas neues wird vorgebracht werden können. Mich veranlaßt dazu, das Wort zu nehmen, weniger der finanzielle als der politische Gesichtspunkt. Es ist unfruchtbar eine der bedeutsamsten Kundgebungen des Bundesrats, daß aus der einmütigen Initiative desselben diese Vorlage hervorgegangen ist. Man darf diese Vorlage nicht als eine speziell preussische ansehen, allerdings ist in Preußen das Defizit größer als in früheren Jahren, aber unumstößlich wahr ist das Wort des Finanzministers: daß ein so großer Staat weit leichter einen Ausweg finden kann, als ein kleinerer. Die Klausula Franzosen habe ich mitgeteilt nicht aus einem finanzpolitischen, sondern dem föderativen Grunde heraus. Was nutzt aber eine solche Bestimmung, wenn gerade das Gegenteil von der beabsichtigten Wirkung eintritt? Es kann daher gar nicht von einem Abweichen von dieser Klausel die Rede sein. Von einer Ueberlastung mit indirekten Steuern kann auch nicht gesprochen werden; dagegen fällt der Schwerpunkt der Belastung mit direkten Steuern immer auf die mittleren Klassen zurück. Diese Erfahrung hat man in Sachsen schon lange gemacht. Wird nun die Vorlage abgelehnt, so werden die Einkommensteuern vor die erste Frage gestellt, ob nicht die Entlastung der unteren Klassen in den direkten Steuern wieder rückgängig gemacht werden müßte. Der Abg. Richter hat sich gestern als gescheiter finanztechnischer Jongleur gezeigt, der die Finanzminister, wenn sie mit indirekten Steuern kommen, auf die direkten Steuern in den Einkommensteuern verweist, dann aber, wenn es sich um diese handelt, sich zurückzieht, wie man das in jedem Circus sehen kann. Man hat auch zu große Ersparnisse im Reichsstat budgetiert. Aber in großem Umfang werden sich solche nicht ermöglichen lassen, nachdem schon von den Regierungen vor der Vorlegung des Etats mit größter Energie Bedacht auf Sparsamkeit genommen ist. Als indirekte Steuern, welche nicht den kleinen Mann, sondern nur den wohlhabenden treffen werden, will ich noch erwähnen: Zehnteilsteuer, Monopol für Sprengstoffe aller Art, Nohspiritusmonopol. Zu den Luxussteuern gehört doch ohne Frage auch die Tabaksteuer, wie sie jetzt geplant ist. Im Volke versteht man es wirklich nicht, daß die teure Cigarre des Kommerzienrats nur mit derselben Steuer belegt sein soll, wie die Pfeife des armen Mannes. Vertheuern wir ihn nicht, daß die Regierungen einen Fehler dadurch gemacht haben, daß sie nicht gleich im Sommer die Deckungsfrage mit erledigt haben. Sollte man auch jetzt hier ratlos auseinandergehen, dann würde nichts Anderes übrig bleiben, als sich in Friedrichsruh Rat zu holen. (Beifall rechts.)

Präsident v. Ledebow erklärt, daß er die Bezeichnung des Abg. Richter als Jongleur nicht für parlamentarisch halte und den Redner zur Ordnung rufe.

Schatzsekretär v. Bosadowsky: Auch Fürst Bismarck hat schon am 10. März 1878 gesagt, man müsse nach Verminderung der Materialbeiträge streben, ja, wenn es möglich sei, sie ganz abschaffen. Bezüglich der Erhaltung der Klausula Franzosen stimmen wir mit dem Centrum überein. Darum gebe ich nach der feierlichen Erklärung des Abgeordneten Lieder die Hoffnung nicht auf, daß wir uns mit dem Centrum verständigen werden. Ich wende mich nun den Ausführungen der Abgeordneten Richter und Badem zu. Glaubt denn Herr Richter nicht, daß wir die ungeheuren Summen für Heer und Marine nicht lieber für die Pflege der Kunst und Wissenschaft aufwenden würden? (Abg. Richter: Nein!) Geben Sie uns die glückliche Lage Frankreichs, die isolierte Englands und der Militäretat wird sofort eingeschränkt sein. Man hat schon gesagt, ob etwa, da die Reformen vorläufig nur auf fünf Jahre begrenzt werden soll, die neuen Steuern nach fünf Jahren wieder aufgehoben werden sollen. Nun, schaffen Sie doch dagegen Garantien! Wir wollen weiter nichts als Deckung für die Kosten der Militärverlage und Ordnung des Finanzverhältnisses des Reiches zu den Einkünften. Herr Richter hat sich gestern auf die Einnahmeausstellungen des Herrn von Malgahn in der Militärkommission berufen. Diese Aufstellungen sehen Sie jetzt als ein Dogma an. Wenn Sie doch ebenso günstig auch von allen anderen Meinungsäußerungen der Regierungen denken wollten! Aber Herr Richter hat unsere Finanzreform gestern nur als ein Stück Papiertapier an. Redner sucht dann im Widerspruch zu jenen Aufstellungen des Schatzsekretärs v. Malgahn nachzuweisen, daß die damalige Berechnung der in den nächsten Jahren verfügbar werdenden Einnahmehöhen eine zu günstige gewesen ist. Damals hat Herr Richter auch in der Militärkommission die finanzielle Lage viel ungünstiger dargestellt als Herr von Malgahn. Wenn Herr Richter dann von einer „Tölpelwirtschaft“ spricht, so erlauben Sie mir doch zu bezweifeln, ob die wachsende Majorität der Parlamente für eine geordnete Finanzwirtschaft eine bessere Garantie gibt, als z. B. der absolutistische preussische Staat. (Richter ruft: Hör! Hör!) Herr Richter nannte meine Auffassung von dem Ausgange und Einnahmehöhenverhältnis eine fonderbare Theorie aus der Studienflucht. Nun, am 10. März 1878 hat Fürst Bismarck ebenfalls die Ansicht ausgesprochen, daß das Ausgabebeihilfsrecht für den Reichstag das wichtigste sei. Jedenfalls erhalten die Einnahmehöhen infolge der Vorlage in Bezug auf die Aufstellung ihrer Etats eine größere Selbstständigkeit. Wenn Sie auch die Vorlage in der Kommission getragen, ich versichere Sie, Sie tragen einen Scheintod! Wir sind überzeugt, eine Sache zu vertreten und zu wollen, die schließlich doch durch ihr eigenes Schwergewicht siegen muß und siegen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Schädel (Centr.): Der Herr Schatzsekretär hat sich gestern an die Bayern gewandt und gemeint, die Tabakfabrikation würde ihnen lieber sein als die Biersteuer! Glaubt denn der Herr Schatzsekretär, es könne der Autorität der Regierung dienlich sein, wenn Sie, nachdem im Sommer diese Steuer abgelehnt ist, mit derselben jetzt wieder kommt? Wenn er dieses Gespenst der Biersteuer wieder heraufbeschwört, so frage ich ihn, ob es nicht besser ist: quiesca non move. Sollte diese Vorlage nochmals Fleisch und Blut gewinnen, so könnte es kommen, daß abermals ein süddeutsches Bundesratsmitglied, dem Beispiele seines württembergischen Kollegen folgend, nicht nur im Bundesrat, sondern auch hier wieder öffentlich seine Stimme dagegen erhebt, um die Interessen seines Landes zu vertreten. Das gesamte Centrum sieht geschlossen hinter der Erklärung des Abg. Lieder. Die Freude, welche der Schatzsekretär über eine angebliche Dissonanz zwischen den Herren Lieder und Badem empfunden hat, war also nicht gerechtfertigt. Wir find alle darin einig, einzig in der Auffassung, die Zeit muß eine Steuererhöhung und zu einer solchen ist die Zeit nicht angethan. Keinesfalls wollen wir Steuern auf Vorrat. Es schadet mir dabei auch immer der Gedanke vor, daß innerhalb gewisser Jahre doch immer wieder neue Militärvorlagen kommen werden. Herr Richter sagte zwar gestern, wir wären mit der Heeresvermehrung im Wesentlichen zu Ende. Doch da fällt mir ein altes Citat ein: Die Reichsacht! Hör! Ich will, allein mir fehlt der Glaube! (Auf: Was auch!) Große Heiterkeit! Auch an das Annahmen der Minister ausgeben muß man denken. Wenn man dann von einer Ordnung der Finanzverhältnisse spricht, so frage ich: Wo ist denn der, der zuerst diese Ordnung gestiftet hat? Sollte das nicht die Regierung mit ihren ewig erhöhten Forderungen gewesen sein? Und in der

Fr. W.

Beziehung gebe ich dann dem Minister Miquel Recht, wenn er gestern sagte: So kann es nicht weiter gehen! Auf die Frage der direkten und indirekten Steuern eingegangen, werde ich nicht hüten, nachdem gestern erst dem Abg. Richter zugehört ist: Studieren Sie Nationalökonomie! Die Behandlung, die danach mir jetzt zu Teil werden würde, würde noch eine ganz andere sein. (Große Geheiterkeit) Wenn ein Teil der Mehrheiten auf die Militärbeiträge sollte gelegt werden müssen, so würde mich das nicht scheuen. Die Verantwortung dafür würde ich allerdings denen zuschieben, welche die Militärausgaben angenommen haben. Und sollten die Militärbeiträge hierzu erhöht werden, so werden die Einzelregierungen in Zukunft etwas vorsichtiger sein und nicht mehr so, wie bisher, jeder neuen Steigerung der Militärausgaben zustimmen. Sie werden dann lernen, sich nach der Decke zu strecken. Was nun noch das „Gesetz“ an die Einzelstaaten betrifft, so meine ich, wir sind hier nicht dazu da, die Geschäfte der Einzelstaaten zu betreiben. Für uns handelt es sich jetzt nur darum, harjam zu sein. Die Konsequenz hieron ist aber: Abschiede an dem Militär- und Marineetat. (Beifall)

Abg. Böttcher: In Bezug auf die Klausula Grandenfein glaube ich, zwischen den Ausführungen des Abgeordneten Richter einerseits und des Abgeordneten Bachem und Schädel andererseits einen Gegensatz konstatieren zu müssen. Die beiden letzteren haben hauptsächlich nur die Opportunität der Finanzreform im gegenwärtigen Augenblick bestritten. Aber dieser Augenblick ist ja nicht frei gewählt, sondern uns durch die Verhältnisse aufzueingewungen worden. Natürlich wird auch die Grandenfein Klausel durch die Finanzreform nicht aufgehoben, sondern erst recht zur Wahrheit gemacht. Ich befinde mich, dass das Verhältnis der indirekten zu den direkten Steuern sich zu ungünstig verschoben hat, wie man dies beauptet. Am allerwenigsten darf man da sagen: die über die indirekte Steuer darf nicht erhoben werden. So ist z. B. die Weinsteuern durchaus populär. Ich behaupte ferner: Unter den Kleinstaaten, abgesehen von den größeren Staaten, giebt es keinen, der die Erhebung der Militärbeiträge zu ertragen vermag. Wer gegen die Vorlage stimmt, setzt sich im Widerspruch zu dem federalistischen Prinzip. Die Liebe zum deutschen Vaterlande muß jeden von uns bewegen, für die Vorlage zu stimmen.

Abg. v. Sumpff (freisinnl.) spricht sich für die Vorlage aus. Eine weitere Erhebung der direkten Steuern ist nicht angängig, die Aufbringung der zur Deckung der Militärausgaben erforderlichen Mittel muß daher auf dem Wege indirekter Steuern erfolgen.

Abg. Fuchs (Centr.) vertritt nochmals die Stellung seiner Partei zur Vorlage.

Die Debatte wird darauf geschlossen und die Vorlage entsprechend einem Antrage Hammer an die Steuerkommission verwiesen.

Die Vorlage betr. Veränderung der Konsumordnung wird nebst den dazu gestellten Anträgen ohne Debatte an eine Kommission verwiesen.

Nächste Sitzung heute, Donnerstag, 1 Uhr: Unterstützungs- wohnsitz und Initiativanträge.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Redakteur unserer mit Anzeigenzusammenhang verbundenen Originalberichte ist mit genauer Aufmerksamkeit gefolgt. Misslingen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.)

Oldenburg, den 1. Februar.

X. S. Upmann. Am 29. Januar starb in unserer Nachbarnstadt Bremen der Großindustrielle S. Upmann, der seinen Namen durch vorzügliche Cigarrensorten in der ganzen Welt beliebt und berühmt gemacht hat. Er war ein echt deutscher Mann und von großer Liebe zu seinem Vaterlande erfüllt, deshalb ließ er auch seinen deutschen Namen als Firma bestehen, trotz der übergroßen Zahl spanischer Firmen in Havanna, und er verstand es, ihm Geltung zu verschaffen, unter damaligen Verhältnissen eine That. Er wurde 1816 in Bielefeld geboren, lebte lange Zeit in Havanna und wohnte seit vierzig Jahren in Bremen.

X Das hiesige Offiziercorps trägt 8 Tage Trauer um den Tod des Leutnants von Stutterheim. Ein Premier- und ein Sekondeleutnant halten die Leichenwache.

○ Militärisches. Gestern wurden etwa 150 Rekruten für die Marine aus Ostfriesland hier angebracht. Von den jungen Leuten, welche sich zum großen Teil aus dem Schifferlande rekrutieren, kamen etwa 67 aus Oldenburg und die übrigen aus Papenburg, Jörhove, Westharde, Emden etc. Dieselben wurden während der Nacht in Bürgerquartieren untergebracht und heute Morgen mit dem ersten Zuge nach Wilhelmshaven zum Eintritt bei der 2. Werft- und Marineinfanterie weiterbefördert. — Im Laufe des heutigen Tages werden etwa 120 zur Uebung einberufene Reservemannschaften hier eintreffen.

○ Großherzogliches Theater. Nach der ersten Hälfte des kommenden Monats werden wir das Vergnügen haben, Herrn Emanuel Meißner, welcher seit seinem Fortgange von hier in Berlin engagiert ist, als Gast begrüßen zu können. Wie verlautet, wird Herr Meißner in dem hier seit Jahren nicht mehr gegebenen Schauspiel „Die Juchambaults“, in dem Drama „Die Danische“ und als „Chello“ gastieren, doch läßt sich darüber noch nichts Bestimmtes sagen. Als einen Vorläufer seines Gastspiels hat er einwilligen seinen Erstgeborenen zu uns geschickt, welcher von heute ab (1. Februar) als Elzebe dem Großherzoglichen Theater angehört. — Nachdem nun endlich alle Schwierigkeiten und Hindernisse glücklich überwunden sind, wird am Sonntag, den 4. Februar, das von Professor Rulhißhaupt nach Shakespeare bearbeitete Drama „Timon von Athen“ über die Ehre gehen und zwar in einer Ausstattung, welche nur die größten Theater aufzuweisen haben. Die Kostüme sind sämtlich antiken Vorlagen nachgearbeitet und zeichnen sich durch glänzende Farben aus, wie das sonstige Griedenland feine namentlich zu seiner Blüthezeit liebte. Die Dekorationen sind, außer der letzten, welche Herr Hoftheater-Maler M. Hoffmann gemalt hat, von den besten Meistern der Dekorationsmalerei in Koblenz und Wien angefertigt und alle Requisiten sind, wie die Kostüme, nach antiken Mustern ausgeführt. — Mit den Proben hat man bereits begonnen und wird, wie es heißt, Herr Professor Rulhißhaupt der Generalprobe selbst beiwohnen, damit es an nichts fehle, der Dichtung eine glänzende Aufnahme zu verschaffen.

*** Spielplan des Großherzoglichen Theaters.** Sonntag, den 4. Februar: Zum erstenmal „Timon von Athen“, Tragödie in 5 Akten von Shakespeare-Rulhißhaupt. Dienstag, den 6. Februar: „Auf eigenen Füßen“ Gesangs-Poëse in 6 Bildern von Pohl und Wilken. Mittwoch, den 7. Februar: 8. Abonnement-Vorstellung für Auswärtige: „Timon von Athen“, Tragödie in 5 Akten von Shakespeare-Rulhißhaupt;

Anfang 4 1/2 Uhr. Donnerstag, den 8. Februar: „Hercules“, Schauspiel in 4 Akten von Carou-Schelder.

X Kunstausst. Dr. Johannes Saffbi aus Bremen hat mit einem 6-akt. Drama „Prinz Louis Ferdinand“ am Köhler Stadttheater einen durchschlagenden Erfolg errungen. Der Verleger wurde mit großem Beifall durch einen mächtigen Lorbeerfranz geehrt.

X Frl. Josephine Person, die hier die Luise in „Kabel und Liebe“ und Edith in „Mauerblümchen“ als Gast spielte, ist für das nächste Jahr an Frl. Kosch's Stelle engagiert.

○ Der Männer-Gesangverein „Sängerbund“ macht seine diesjährige Kohlpotte am Freitag nächster Woche. Als Ziel ist auch in diesem Jahre Hotel Niemann in Rastede, das ja bekanntlich in dem Artikel „Kohlpotten“ ein Nennomene besitzt, vorgehoben. Der Männer-Gesangverein „Liederfranz“ bezieht sein diesjähriges Kohlpotten am kommenden Sonnabend in der „Union“ hieselbst.

+ Das Winterfest des Oldenburger Radfahr-Vereins von 1886, welches morgen, Freitag, stattfindet, verpricht in jeder Hinsicht recht interessant zu werden. Das vorliegende Programm ist diesmal ein sehr reichhaltiges, und ist es daher erforderlich, daß mit der Umwidlung des selben pünktlich um 8 Uhr begonnen wird. Eingeleitet wird das Fest durch ein Niederab-Grüßungsfeiern, ausgeführt von Mitgliedern des jetzigen Vereins. Hierauf erfolgt viermaliges Auftreten des Kunstmeisterfahrers der Welt, Herrn N. E. Kaufmann aus New-York, auf dem Niederab, Star-Bicycle, Hochrad, Einrad etc., welches in abwechselnder Weise mit verschiedenen Reigenfahrten von Mitgliedern des Oldenb. N. B. zur Vorführung gelangt.

Δ Jubiläum. Das 25jährige Jubiläum ununterbrochener Thätigkeit an einer Arbeitsstätte feierte am 28. Jan. der Schlosser, jetzige Werkmüller der Kunst- und Bauhofserei von G. Brüning Wwe. am Steinweg, Herr Christian Kahler. Vor 25 Jahren trat derselbe bei dem verstorbenen Schlossermeister Brünning in Arbeit und hat seit dieser Zeit in treuer Anhänglichkeit an seinen Meister und die ihm lieb gewordene Umgebung ununterbrochen mit Lust und Liebe und zur größten Zufriedenheit seines Arbeitgebers seine Pflichten erfüllt. Falls im Laufe der Zeit keine unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, dürfte es dem Jubilär wohl beizubringen sein, auch sein 50jähriges Jubiläum an seinem jetzigen Wirkungs-freie noch zu feiern.

○ Beschneidung. Die am der Bahnhofstr. belegene Wohnung des Schlachtersmeisters A. Bartholomäus ist mit Antritt zum 1. Mai d. J. von dem Schlachter Carl Nave für die Summe von 23,000 kasslich erworben.

Δ Die staatliche Bodencreditanstalt hat im Jahre 1893 77 neue Darlehen zum Gesamtbetrage von 298,600 M. bewilligt. Die Zahl der Darlehen ist damit auf 600 und ihre Gesamtsumme auf 1,896,498 M. 27 S. gestiegen. Außerdem sind 10 Darlehen zum Betrage von 24,550 M. bereits als zahlbar nach dem 31. Dezember 1893 bewilligt. Die Anstalt gewährt hypothetische Darlehen bis zu den kleinsten Beträgen herunter, die von ihrer Seite umfänglich sind und dafür mit einem geringen Zinssatz zum Zins amortisiert werden. Gesinde sind bei den Aemtern oder Stadtmagistraten anzubringen.

+ Der Oldenburger Verein gegen Bettelerei hat in seiner letzten Vorstandssitzung die Rechnung für das Jahr 1893 vorgelegt, wonach das Defizit von 1892 im Betrage von etwa 400 M. gedeckt worden und ein kleiner Ueberschuß verblieben ist. Es sind Rechnungsbücher genehmigt und die Jahres-Berichterstattung wird in der demnächst zu berufenden Generalversammlung erfolgen. Auf gestern Abend hatte der Vorstand Vertrauensmänner, Bürger unserer Stadt, zu einer Besprechung nach dem Landes-Verwer-museum eingeladen, um über die diesjährige Einfammlung der Beiträge zu beraten. Man betonte allgemein, daß unsere Einwohnerzahl von dem Wunsche durchdrungen sei, daß der Verein mit seiner wohlthätigen Wirksamkeit erhalten werden möchte, es sei einerseits für die Handwerker, wie auch im allgemeinen für sämtliche Arbeitgeber nicht zu wünschen, wenn der Zugang der Fremden gehindert oder um Oldenburg herum geleitet werde, fremde Arbeiter könnten hier gar nicht einher werden; andererseits müsse für die Leute in geordneter Weise gesorgt werden und das hätte der Verein bis jetzt voll und ganz gethan. Den Fremden müßte die Gelegenheit gegeben werden, betheilen zu müssen, unsere Mitbürger und Hausbewohner möchten von der Bettelerei auch fernhalten bleiben und lieber einige Mark als Beitrag zahlen. Hiernach erklärten sich die anwesenden Vertrauensmänner, Mitglieder unserer Stadt, bereit, die Einfammlung für dieses Jahr auch wieder übernehmen zu wollen und glaubte der Vereins-Vorstand den Vertrauensmännern ein freundliches Entgegenkommen und bereitwillige Zahlung von Beiträgen seitens unserer Hausbewohner überall in Aussicht stellen zu dürfen, um die schwierige Arbeit des Einsammelns möglichst zu erleichtern. Es darf hieran die Hoffnung geknüpft werden, daß die Beiträge in solchen Mengen eintreffen, um die Thätigkeit des Vereins nicht einstellen zu müssen.

SS Landgericht. Sitzung der Strafkammer I vom 31. Jan. ds. Jz. Die Dienstmagd Sophie Thyse, geb. am 17. Dez. 1866 zu Löhren, z. Zt. hier in Haft, war angeklagt um zum Teil gehändig, im November v. Jz. der Witwe Dietrich Meyer zu Oden eine Schürze und der Anna Buchmann daselbst eine Kapuze, ferner am 26. Dezember v. Jz. zu Oden der Arbeiterin Jenna Cordes einen Regenmantel, im Werte von 13 M. 50 Pf., und endlich am 4. Januar d. Jz. zu Oldenburg dem Altkuier Schwegmann zwei Frauenbinden und zwei Taichentücher wegggenommen zu haben. — Wegen Diebstahls im Kleinfuß wurde gegen die Angeklagte auf eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren erkannt.

In der Strafkasse gegen den Arbeiter Dietrich Lufchen aus Jeddelsch II, wegen Diebstahls, hatte das Schöffengericht Westerstede denselben in der Sitzung vom 17. November v. Jz. zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. — Gegen dieses Urteil hat Angeklagter Berufung eingelegt. Die Berufung wurde jedoch verworfen und das Urteil ohne Zuzug bestätigt.

Der Schlosser Albin Eiseffert hieselbst, z. Zt. hier in Haft, war angeklagt, am 20. Dezember v. Jz. hieselbst eine Privatwunde gefällig zu haben, indem er auf einen von ihm ausgesetzten, auf den Wirt H. Bargmann hieselbst gezogenen Wechsel an eigene Ordre über die Summe von 56 M. den Namen „Hirrich Bargmann“ als Acceptanten fälschlicherweise schrieb und den Wechsel alsdann bei der Vereinsbank hieselbst begab. — Der Angeklagte war gehändig. Er gab an, sich in einer geschäftlichen Notlage befunden und deshalb die That begangen zu haben. — Der Wechsel ist von

dem Angeklagten, nachdem die Fälschung bekannt geworden war, am 28. Dezember 1893 wieder eingelöst. — Urteil: unter Annahme mildernden Umstände Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Die Hausföhne Dietrich Schwanitz aus Halenhorst und Johann Bernhard Müller aus Beverbrück waren angeklagt und gefänglich, am 18. November v. Jz. auf dem staatlichen Dehnmoor, hinter dem Eittalerlande, an Orten, an denen zu jagen sie nicht berechtigt waren, die Jagd ausgeübt zu haben und zwar gemeinschaftlich. — Jeder der Angeklagten wurde in eine Geldstrafe von 50 M. eventl. zu 5 Tage Haft und in die Konfiskation der Gewehre verurteilt.

○ Vom Lande. Die vielen Niederschläge der letzten Tage haben verursacht, daß an verschiedenen Stellen bereits Klagen über zu große Nässe laut werden. Mancher Hausbesitzer, der keine „Cementierten“ hat, mußte bereits vor einigen Tagen die unangenehme Entdeckung machen, daß das Wasser auch seinen Hausfeller aufsteigt hat. Ueberall in der Umgegend der Stadt, in Ohmsiederfeld, Donnerichswestfeld, bei Drielfe etc. und weiterhin bei Neuenfoop und Berne sind große mit Wasser bedeckte Wiesen- und Ackerländer zu sehen. Da das Wasser bekanntlich das oft schon bestellte Land von seinen düngenden Bestandteilen auslaugt und fest macht, ist der fleißige Landmann überall mit einer sorgfältigen Begrüppung überwässerter Ländereien beschäftigt, um dort, wo es nötig ist, eine baldige Entwässerung herbeizuführen.

—m- Ofternburg. In der am letzten Dienstag stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurde ein Schreiben des Staatsministeriums verlesen, welches den Bau der Chaussee Ofternburg-Salle betraf. Vom Landtage ist die Baugesumme erst für 1895—96 ausgeworfen. Die hiesige Gemeinde wurde nun gefragt, ob sie den ihr zu fallenden Teil der Baugesumme (25 %) schon in diesem Jahre flüssig machen wolle, damit der Chausseebau schon jetzt begonnen werden könne. Der Gemeinderat antwortete darauf in bejahendem Sinne; es wird also die schon so lange projektierte Chaussee Ofternburg-Salle über Neuenwege endlich in diesem Sommer in Angriff genommen werden. Da aus freiwilligen Beiträgen von Eingewohlenen der Bauerschaft Neuenwege etwa 10 % der erforderlichen Summe aufgebracht sind, so hat die Gemeindefasse nur die übrigen 15 % (bis zum Höchstbetrage von 16,000 M.) zu zahlen. — In der Gemeinde Halle ist bereits eine kleine Chausseestrecke fertiggestellt. — Der Gemeinderat beschloß ferner, den in Drielfeermoor gelegenen Wegeplan, der im großen und ganzen ausgenutzt ist, an den Staat zurückzugeben; die Gemeinde erhält dafür den in Inselbäche gelegenen jogen. Wegeplan und einen Pladen am Ochsenbann.

— Der Kriegerverein der Ofternburger Glasbütte hatte am vergangenen Sonntag in der „Harmonie“ aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers eine Feier veranstaltet. Dieselbe war so stark besucht, daß der Saal die Festteilnehmer kaum zu fassen vermochte. Der Präsident des Vereins, Kamerad Bulle, hielt eine Ansprache und forderte zum Schluß seiner Rede die Anwesenden auf, mit ihm ein Hoch auf den Kaiser auszubringen, in welches die Anwesenden fröhlich mit einstimmen. In dem Patrio-log, welchen Kamerad Ziegler darauf hielt, kamen der Nationalismus der Kriegervereinsmitglieder im Besonderen und die Anhänglichkeit der Deutschen an Kaiser und Reich im Allgemeinen so recht zum Ausdruck. Hiernach wurde von den Kameraden Ziegler und Ebert ein patriotisches Kaiserlied gesungen. Drei Mäntel stehn am Waldesrande, welches großen Beifall fand und lebhaft applaudiert wurde. Der darauf folgende Ball war sehr gemüthlich und hielt die Gäste noch recht lange festhalten. Auch Herr Fabritant Schulze mit seiner Familie, sowie Herr Dr. Weltmann wohnten der Feier bei; dieselben haben sich im Kreise der übrigen Festteilnehmer aufs beste amüsiert. Vom Präsidenten des Vereins wurde ein Hoch auf Herrn Schulze ausgedrückt, welcher mit einem Hoch auf den Verein, dem er fernerer Mißen und Ge-deihen wünschte, dankte. Von Kamerad Ziegler wurde dann ein mit Begleitung aufgenommenes Hoch auf den Großherzog ausgebracht. Das Fest verlief ohne jede Störung, und in der fröhlichen Stimmung verließen die Festteilnehmer erst am andern Morgen die „Harmonie“. — Mit Herrn Widmann's, des Vereins-wirtes, Küche und Keller war es ebenfalls aufs Beste bestellt, so daß es auch in dieser Hinsicht an nichts fehlte.

□ Wardenburg. Am vergangenen Sonntag sollte laut Anzeiger in dem Hause des Brinkföhrer Solmüller eine sozialdemokratische Versammlung stattfinden. Es hatten sich etwa 50 Personen zur bestimmten Zeit dorthin eingefunden. Ebenso groß mochte die Anzahl derjenigen sein, welche noch auf der Straße waren oder in den Wirtschaften sich befanden und meist aus Wardenburger Gemeindefolkern. Die Versammlung mußte indes ausfallen, weil der Referent plötzlich erkrankt war.

— Kürzlich ist eine Deputation von hiesigen Interessenten zu verschiedenen Landtagsabgeordneten gewesen, um diese über die Schädigungen der Oberhunteforrektion zu informieren, da die Abfischung der Wardenburger Warzh ergeben hat, daß Land erster Bonitätsklasse (68 M. Reinertrag) jetzt in die vierte Klasse (17 M. Reinertrag) eingestuft ist. Wohl nirgends im Lande sind so schwere Schäden durch eine Flußbettregulierung zutage getreten, wie in unserer Gemeinde, das wird auch von den Landtagsabgeordneten anerkannt, welche unsere drückenden Verhältnisse genauer kennen. Man hofft allgemein, daß jetzt ein Projekt ausgearbeitet wird, welches geeignet ist, die traurigen Verhältnisse in etwas zu bessern.

— In der letzten Versammlung der hiesigen Land-wirtschaftlichen Abteilung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Ueber die oldenburgische Landes-Viehverversicherung wurde ein längeres Referat erstattet und dieselbe sowohl vom Referenten als auch vom Vorsitzenden warm empfohlen. Keine einzige deutsche Viehverversicherung hat in einer so kurzen Zeit, wie die Landes-Viehverversicherung besteht, solche Erfolge resp. solche Beteiligung aufzuweisen. Die Kosten sind bei unserer Versicherung aus dem geringsten Maß beschränkt, die leitenden Personen erfreuen sich des Vertrauens der gesamten Landbevölkerung. — Die Aufschaffen wurden als sehr billige Gegenleistungsversicherungen besonders hervorgehoben. Die Landes-Viehverversicherung hält am eigentlichen Prinzip der Aufschaffen — möglichst billige Selbstverwaltung — fest. Die hiesige Aufschaffen ist leider infolge auswärtiger Konkurrenz eingegangen.

Beilage

zu № 27 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 1. Februar 1894.

Aus aller Welt.

Dresden, 31. Jan. Zwei Hülle von Einkommensteuerhinterziehung sind hier durch den Tod der betreffenden Personen, eines Großkaufmanns und eines Restaurateurs, zur Kenntnis der Behörden gekommen. Die Erben des ersteren müssen nun 500,000 Mark, diejenigen des Restaurateurs 400,000 Mark Strafe zahlen.

London, 30. Jan. Mehr als tausend Mann finden in den britischen Bergwerken jährlich ihren Tod. Nach dem eben veröffentlichten Bericht belaufen sich diese Unglücksfälle im Jahre 1893 auf 1056. 158 Todesfälle waren die Folge von schlagenden Wetter, 411 von einströmenden Gassen und Gerüsten, 103 ereigneten sich in den Zugangsstrecken und 265 Todesfälle unter der Erde werden verschiedenen anderen Ursachen zugeschrieben, während 119 Personen durch Maschinen- und sonstige Unfälle an der Erdoberfläche ihren Tod fanden. Die Gesamtzahl ist gewiß beträchtlich, auch wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der Bergleute im Vereinigten Königreich nahezu 600,000 beträgt.

Paris, 30. Januar. Ein toller Hund im Salon. Das Journal „Gazette“ berichtet über einen entsetzlichen Unglücksfall, der sich in der gräflichen Familie Zichy in Enzyge ereignete. Graf Jakob Zichy kam vor einigen Tagen zu Besuch nach Enzyge und spielte in Gegenwart der Komtessen Klara und Maria Zichy im Salon mit einem großen Neufundländer Hund. Plötzlich sprang der Hund auf den Grafen und zerfleischte ihm beide Hände. Sodann warf sich das wütende Tier auf die beiden Komtessen und verbiß sie ebenfalls. Noch im Salon wurde der Hund niedergeschossen, welcher, wie die Section des Kadavres ergab, todt war. Die Wunden der auf so furchtbare Weise Verletzten wurden ausgebrannt, und Graf Jakob Zichy begab sich noch an demselben Tage mit den beiden Komtessen nach Paris zu Professor Pasteur.

Sühne.

21) Kriminal-Novelle von Konrad Telmann.

(Fortsetzung.)

Ich ließ durch den Wächter der Förserei bei Gericht sagen, daß man alle Termine abbestellen solle, da ich krank geworden sei, und daß die Akte, mich allein zu lassen, da ich ruhen wolle, Hilfe brauche ich nicht mehr. Zu einigen Stunden gedachte ich aufzustehen und wollte nur vorher erst die Rückseite des Försers abwarten, mit dem ich Verzeichnendes zu besprechen hätte. Daraufhin ging sie brummend hinauf, und nun konnte ich Helens Brief hervorziehen und lesen. Er lautete:

„Ich habe Dir heute gesagt, Ottomar, daß es nach dem, was geschehen und was nun länger kein Geheimnis mehr vor Dir ist, nur zweierlei Wege für uns gebe: daß wir beide sterben oder zusammen in eine ferne Welt flüchten müßten, wo keiner uns kennt und wo wir ein neues Leben als zwei neue Menschen beginnen könnten. Ich habe mich getäuscht. Es gibt noch ein Drittes und dies Dritte ist das Wahre und das Rechte: ich allein muß sterben. Wozu solltest Du's? Du trägst keinen Teil an meiner Schuld, und daß Du ein Weib geliebt hast, welches zur Verbrecherin geworden, werden mußte, kann kein Todesurteil für Dich bedeuten. Ich will Dich nicht mit mir herabziehen, es graut mir vor dieser neuen Wirtshaus. Du darfst weiterleben und Du kannst es, — auch ohne mich. Das fühl' ich, trotzdem ich weiß, daß Du mich

liebst und daß mein Tod für immer einen düsteren Schatten über Dein Leben werfen wird. Zusammen aber können wir nicht mehr leben, auch nicht in der fernsten Ferne, auch nicht in der weltfremdesten Einsamkeit; ich würde Dich nicht mehr glücklich machen können, nachdem Du alles weißt, Du würdest es nicht mehr vergessen können, daß die Hand, die Dich liebte, einmal Menschenblut vergossen hat. Ich kenne Dich, Ottomar. Du würdest mich nie fühlen lassen, daß ich Dein Leben vergiftet habe, aber ich würde es doch wissen, daß Du im Geheimen vor Deiner Lebensgenossin grante und daß Du es innerlich nie verwunden kannst, ihre Schuld ungefühlt gelassen zu haben. Wie könnte ich Dir auch jetzt noch das Glück bereiten, das Dich entzückte für alles, was Du aufgeben müßtest? Dazu ist es viel zu spät geworden. Du würdest langsam unter dem hinfälligen, was Du entbehrt und was Du — durch meine Schuld — zu tragen hättest. Deshalb darf ich mich nicht an Dich hängen, Du mußt frei bleiben. Und weil Du das aus eigenem Willen in Deiner opferbereiten Leidenschaft für eine Unwürdige niemals wollen würdest, bleib mir nur eines, und dieses eine wird meine Schuld auslösen vor Dir und vor aller Welt. So will ich mich denn in der unergründlichen Tiefe des Waldes verabschieden vor Dir und vor aller Welt. Keiner soll mich zurückhalten. . . Vorher aber sollst Du erfahren, was alles kam und weshalb mein Leben in Stücke brach. Dann urteile über mich, Ottomar! Aber verdamme mich nicht! Ich habe viel gelitten, und es schwebte immer etwas wie ein Verhängnis über mir. Das, was man schön und liebenswert an mir fand, wurde zu meinem Verderben. Wäre ich häßlich und des Begehrens unwert gewesen, hätte ich wohl das gleiche, anspruchslose, hinfällige Dasein führen können, wie Tausende meinesgleichen; so aber riß es mich von Schuld zu Schuld bis ins tiefste Elend.

Ich bin eines Pfarrers Tochter aus dem heffischen Odenwald. Da mein Vater früh starb und uns mittellos zurückließ, war es an mir, durch meiner Hände Arbeit die Mutter und mich zu erhalten. Denn die Mutter selber, welche später ganz erblindete, war schon damals so schwer augenleidend, daneben so kränklich überhaupt, daß man wohl davon ab ihre Pflege, sie aber niemals an irgend welchen Verdiensten konnte. Gezwungen hatte ich nicht, und Verwandte meiner Mutter waren zwar vorhanden, lebten sogar in guten, zum Teil glänzenden Verhältnissen, aber meine Mutter hätte eher vor fremden Thüren gebettelt, als von den Ärmsten ein Almosen entgegengenommen. Sie hätte damit das Andenken meines Vaters zu schänden geglaubt. Denn meine Mutter stammte aus einer alten Patrizierfamilie des Wuppertals und hatte, als sie dem Erzieher ihrer jüngeren Geschwister, dem damaligen Kandidaten der Theologie Theodor Helm, die Hand reichen wollte, trotz der in ihrer Familie von Alters her herrschenden Strenggläubigkeit, einen erbitterten Widerstand gegen sich eine bei den reichen Fabrikanten erhobene Mißheirat gefunden. Man pflegte bei den Weidenes immer nur Familienheiraten zu schließen, damit das Geld hübsch beisammen blieb, und für meine Mutter war schon längst ein reicher Wetter zum Gatten ausersehen gewesen, als sie erklärte,

meinem Vater ihr Jawort gegeben zu haben. Da sie fest blieb trotz aller Ermahnungen und Gegenvorstellungen, kam es darüber zum Bruch zwischen ihr und der Familie, einem Bruch, der sich noch erweiterte, als mein Vater später sich einer freimüthigen theologischen Richtung zuwandte, die im schärfsten Gegensatz zu der im Wuppertal herrschenden Orthodoxie stand und ihn in den Augen der mütterlichen Verwandten als einen Keger und Abtrünnigen erscheinen ließ, übrigens auch wohl seiner Laufbahn in unserem weltentlegenen Städtchen ein Ziel setzte und ihm den Zutritt zu höheren geistlichen Aemtern verbot. Er war nicht frei von einer Verbitterung über diese letzteren Thatsachen, als er starb, und das dauernde Kranksein der Mutter hatte auch nicht dazu beitragen können, ihm sein allzu eng umfrieseltes Los zu verschönern.

Die Mutter selbst neigte nach seinem Tode zwar wiederum, wohl infolge der herben Schicksalsschläge, die ihr geworden, und in denen sie ein göttliches Strafgericht sehen mochte, der strenggläubigen Richtung zu, in der sie erzogen, hielt aber das Gedächtnis meines Vaters doch viel zu hoch, um sich vor ihren Verwandten jetzt demüthigen zu wollen, wo sie fremder Hilfe bedurfte, um nicht Hungers zu sterben.

Ich meinerseits wäre vollends zu stolz dazu gewesen und war überdies willens, vor keiner Arbeit zurückzuflehren, um uns beide ethisch durchs Leben zu bringen. Ich durfte nicht wägherlich sein. Meine Erziehung war noch nicht vollendet, ich selbst kaum erwachsen, als unser „Enadenjahr“ nach des Vaters Tode abließ. Ich konnte so weder als Erzieherin noch an einer öffentlichen Lehranstalt eine Stelle suchen, zu meiner weiteren Ausbildung fehlte es an allen Mitteln. Ueberdies mußte ich mehr auf mein Einkommen, als auf das Ansehen, welches der von mir eingenommene Posten etwa in der Meinung der Menschen befehlen mochte, achten, und die Stellung, die mir am meisten eintrug, mußte mir bedingungslos die willkommenste sein. So wurde ich Verkäuferin in einem großen Schnittwarengeschäft. Ich hätte hier ruhig meine Pflicht erfüllen und von dem, was ich gewann, unsere kleine Häuslichkeit erhalten können, wenn mir nicht bald die faden Galanterien und häßlichen Zudringlichkeiten junger Herren, die sich als Käufer an mich drängten und mir wohl gar auf der Gasse anlauteten, meine Stellung verleidet hätten. Ich sah mich nach einer anderen um, fand aber lange keine, bis mir eines Tages meine Mutter einen Brief meines mir bis dahin unbekannten Onkels Lebrecht Weidenes vorwies, worin dieser, ein reicher Fabrikant in Elberfeld, seiner Schwester mitteilte, daß er von unserer Notlage gehört habe, und da er wisse, daß sie keinerlei Unterstützung von ihm annehmen wolle, sich vielmehr durch die Einkünfte ihrer Tochter mit erhalten lasse, so biete er wenigstens dieser letzteren eine Stellung in seinem Geschäft an, die der bisher von ihr innegehabten gewiß vorzuziehen sein würde. Es sei ein Vertrauensposten in seinem umfangreichen Geschäftsbetriebe eben lebig geworden und ich würde mich voraussichtlich dazu eignen, inwiefern, als mir dabei der direkte Verkehr mit den Käufern und Ladenbesuchern erspart bliebe.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 2. Februar 1894, nachmittags 4 Uhr anfangend, kommen beim Wirt Paradies in Ostersburg:

5 Kleiderchränke, 3 Sofas, 1 Sekretär, 1 Glaschrank, 1 Kommode, 1 Esstisch, 1 Nähtisch, 1 Tisch, 2 Nähmaschinen, 1 Stummelbinder, 2 Schubladen, 2 Stühle, 22 Bilder, 14 Stück Nippelchen, 1 Wanduhr, 1 Cylinderruhr, 1 Tischdecke, 1 Kommodendecke, 5 fl. Teppiche, 1 Handharmonika, 1 Bierglas, 1 Leuchter u. a. Sachen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf.

Manthey, Gerichtsvollzieher.

Vieh-Verkauf zc. in Höven.

Der Müller H. Lucke in Höven

läßt am Montag, den 12. Februar d. J.,

nachmittags 1 Uhr anfangend,

eine von seinen beiden trächtigen Stuten,

1 junge, schwere, tied. Kuh,

2 3jähr. tiedige Quenen,

2 2jähr. do. do.

14 trachtige Schweine,

6 alsdann 3 Mon. alte Schweine,

1 Glaschrank und eine große Wanduhr öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

J. F. Harms.

Vieh- u. Senverkauf zc. in Höven.

Der Pächter Gerhard Heinemann in Höven läßt am

Sonntag, den 3. Februar d. J.,

nachmittags 1 Uhr anfangend,

1 8jähr. braune Stute,

1 12jähr. dito,

beide ein- und zweispännig eingefahren, fromm und zugfest.

5 3- und 2jährige Ochsen,

3 3jährige tied. Quenen, alsdann

nahe am Kalben,

1 Rindstier,

14 trachtige Schweine, größtenteils

dann nahe am Ferkeln,

10—15,000 Pfd. Heu und 1 gut

erhaltenen breitt. Ackerwagen

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Das güste Vieh kann bis 1. April

in Fütterung bleiben.

Kaufliebhaber ladet ein

J. F. Harms.

Vieh- u. Holzverkauf in Aistrup.

Der Hausmann Johann Gardeler in Aistrup läßt am

Mittwoch, den 7. Februar d. J.,

nachmittags 1 Uhr anfangend:

2 3jähr. starke Wallache,

1 junge, nahe am Kalben

stehende Kuh,

7 schöne, im Februar kalbende

Quenen,

12 trachtige Schweine, besonders

gute Rasse, im Februar und März ferkelnd, und mehrere Haufen Vatten und Brennholz, sowie mehrere 1000 Pfd. Heu,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

J. F. Harms.

Holzverkäufe.

Es sollen verkauft werden:

1. am 10. Februar d. J., nachmittags

3 Uhr, auf dem Gute Wadenburg im

Großten:

27 Fuder Eichen, Buchen, Nadel- und

Brennholz.

Käufer verammeln sich bei Nr. 1 der zu

verkaufenden Eichen.

2. am 12. Februar d. J., vormittags

11 Uhr, im Wantenburger Holz:

80 Fuder Eichen und Buchen, Nadel- und

Brennholz.

Käufer verammeln sich an der Westseite

des Holzes bei Nr. 1 der zu verkaufenden

Eichen.

Amt Oldenburg, 1894, Janr. 25.

Dayeßen.

Vieh-, Sen- und Holz-

Verkauf in Aistrup.

Der Hausmann Fr. G. Weiners in

Aistrup läßt

Montag, den 5. Februar d. J.,

nachmittags 1 Uhr anfangend,

1 schwere tied. Kuh, nahe am

6 3- und 2jährige Quenen, kalben,

12 allerbeste tracht. Schweine, nahe am

ferkeln,

mehrere 1000 Kilo Heu und Stroh, und 60 Erlen und Eschen aus dem

Stamm, für Holzschuhmacher u. Drechsler

passend,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-

kaufen. Kaufliebhaber ladet ein

J. F. Harms.

Die fälligen Gräs-, Hei- und

Heuergelder ersuche, mir in Elmendorf

Dienstag Nachmittag, den 6. d. M.,

zu zahlen.

Klingenberg.

Fein Kanarienvoller (do. Weich.). Lindenstr. 40.

Massower Gold-Lotterie

Ziehung 15. Februar.

Haupttreffer i. W.

Mk. 50 000

25 000 10 000

Lose à 1 M. 11 St. 10 M.

ferner

Rote Kreuz-Lose

à 3 M. 1/4 M. empfiehlt und versendet

Bankhaus J. Scholl.

Berlin-Niederschönhausen.

Porto u. Liste 30 Pf

H. Hunger, Waffener.

Grobkörniger Ural-Kaviar

traf wieder ein.

D. G. Lampe.

Echte Kieler Bückinge,

à Stück 5 s, ger. Nale, Spvott, Lachs-

heringe, feinste Sardellen, marinierte

Gerichte empf.

D. G. Lampe.

Oberhausen. Ich kann noch einige Stück

Rindvieh in Grajung nehmen.

W. Heinemann.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Wir vergüten für Einlagen mit halbjähriger Kündigung $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber $2\frac{1}{2}\%$ p. a., höchstens $4\frac{1}{2}\%$ p. a., monatlicher Kündigung $2\frac{1}{2}\%$ p. a., kurzer Kündigung und auf *Spezial-Konto* $2\frac{1}{2}\%$ p. a. Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen. Der jeweilige Diskont der Reichsbank wird täglich in unserem Kursbericht notiert.

Die Direktion.
Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis
der
Oldenburgischen Landesbank
per 31. Januar 1894.

Aktiva.			
Kassabestand	M.	206,881	18
Wechsel	"	6,624,530	25
Effekten	"	2,416,920	73
Konto-Korrent-Saldo	"	8,090,041	13
Lombard-Darlehen	"	8,037,238	85
Baugebäude	"	87,582	—
Nicht eingeforderte 60 % des Aktien-Kapitals	"	1,800,000	—
Diverse	"	687,538	27
	M.	27,882,672	41
Passiva.			
Aktien-Kapital	M.	3,000,000	—
Depositen:			
Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	M.	8,955,203	65
Einlagen von Privaten	"	13,454,509	46
Einlagen auf <i>Spezial-Konto</i>	"	961,510	58
	M.	23,371,223	69
Aufgukens, noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	"	700	—
Reservefonds	"	468,317	95
Diverse	"	1,042,430	77
	M.	27,882,672	41

Wir vergüten bis auf Weiteres für Einlagen: mit halbjähriger Kündigung a) $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, jedoch mindestens $2\frac{1}{2}\%$, b) jährlich oder auf besonderen, bei der Einlage kundgegebenen Wunsch: b) einen festen Zinssatz von $3\frac{1}{2}\%$ mit vierteljährlicher Kündigung $2\frac{1}{2}\%$ mit kurzer (14tägiger) Kündigung 2% . Der Diskontsatz der Deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit $4\frac{1}{2}\%$.

Oldenburgische Landesbank.
Mertel, Harbers, Weisenbach.
Madort. Zu verkaufen eine schöne, milchgebende, fruchtbare Ziege bei **S. Schumacher**, am Scheideweg 116.
Maßebe. 1 Dachstuhl, reine Kasse (nicht zur Jagd dreifert), billig abzugeben. Näheres im Wohnhofrestaurant.
Sievers Haarschneide-Salon, mödige Preise, Daarentstr. 58.
Konise Hunger, Waffense.

Nieber-Pianinos
zeichnen sich durch besonderen Wohlklang aus. **Nieber-Pianinos** sind von modernster, gediegenster Konstruktion. **Nieber-Pianinos** sind in Anbetracht ihrer Dauerhaftigkeit und außerordentl. schön. Ausstattungen, billig. Jedes Instrument wird sorgfältig geprüft, bevor es aus unserer Fabrik herausgeht, und außerdem wird langjährige Garantie geleistet. Auch gegen Delinquenzen solche Preise. Kataloge gratis und franco.

A. Nieber & Co.,
Berlin,
Pianofortefabrik mit Dampftrieb,
Alexanderstr. 22.

Feinsten Magdeburger Sauerkohl.
Feinste grüne Schnittbohnen.
Aug. Menke jun., Achternstr. 14.

Obernburg. Empfehle alle Sorten Gemüse
in guter Qualität zu billigen Tagespreisen.
Grundner, Gärtner,
Hornmühlstr. 5.

Zwischenahn. Habe eine junge Kuh, welche in 14 Tagen kalbt, sowie mehrere **Quenen**, die in 4 Wochen kalben, mit Zahlungsfrist zu verkaufen.
L. Hüllmann.

Zu verk. 1 junges kräftiges **Arbeitspferd**, fromm im Geheir.
Kurwischstr. 26.

Unentgeltlich verhend. Anweisung zur Rettung von Frankfuch mit, auch ohne Vorwissen.
M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.

Oberhausen. Zu verkaufen ein fetter **Eber**.
J. W. Mönlich.

Monats-Uebersicht
der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Februar 1894.

Aktiva.		Markt.	Passiva.		Markt.
Kassabestand		292,167 57	Aktienkapital		3,000,000 —
Wechsel		7,700,334 70	Reservefonds		750,000 —
Darlehen gegen Hypothek		2,139,718 94	Einlagen:		
Darlehen gegen Unterpfand		7,623,260 56	Bestand am 1. Janr. 1894	M.	23,344,374. 44.
Konto-Korrent-Debitoren		9,571,705 49	Neue Einlagen im Monat Janr. 1894	"	1,101,865. 33.
Effekten		2,404,138 47		"	24,446,239. 77.
Verschiedene Debitoren		444,669 58	Rückzahlungen im Monat Janr. 1894	"	880,966. 12.
Baugebäude in Oldenburg und Brafe		90,000 —	Bestand am 1. Februar 1894	"	23,565,273 65
Bau-Inventar		1,298 65	Spezial-Konto		883,532 28
			Konto-Korrent-Kreditoren		957,718 08
			Verschiedene Kreditoren		1,110,769 95
					30,267,293 96
		30,267,293 96			

Die Direktion.
Thorade. Propping. Jaspers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Aktiva. Bilanz am 31. Januar 1894.		Passiva.	
M.	33,000. —	Aktienkapital-Konto	M. 300,000. —
1. — Immobilien-Konto.		Depositen-Konto	" 1,503,610. 33
1. — Mobilien-Konto.		Spezial-Konto	" 213,198. 34
1,204,046. 59		Pfennig-Sparfassen-Konto	" 64,127. 89
99,516. 17		Konto-Korrent-Konto:	
1,067,349. 56		Kreditoren	282,752. 05
230. 66		Diverse	66,375. 74
25,920. 37			M. 2,430,064. 35
Rassabestand.			
M. 2,430,064. 35			

Gelder verzinsen wir bei
monatlicher Kündigung mit $3\frac{1}{2}\%$ p. a.
kurzer Kündigung und auf *Spezial-Konto* mit $2\frac{1}{2}\%$ p. a.
Oldenburg, 31. Januar 1894.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.
J. R. Münnich. A. Hegemann.

Das vierte
Oldenburger Kegelfest
findet am
11., 12. und 13. Februar d. Js.,
in Oldenburg in den prachtvoll dekorierten Räumen von **Doodt's Etablissement** auf den neu erbauten 7 Kegelnbahnen statt.
Alles Nähere befragen die Platate.

Das Komitee.

Tobake, Cigarren und Cigaretten in großer Auswahl empfiehlt
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Rhein, Mosel, Bordeaux, Frühstücs, Dessert- u. Schaumweine in tabel-lester, sehr preiswürdiger Ware empfiehlt
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Petroleum, Liter 14 s.
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Schnittseife Ceresolat- und Plachwurk empfiehlt
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Corned Beef
in Büchsen à 1 und 3 kg empfiehlt
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Apfelsinen,
süß und saftreich, à St. 4, 5 und 6 s, bei Duzenden billiger, empfiehlt
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Emder Zuckertraut,
prima Ware, unübertroffen in seiner Qualität, feiner, langer Schnitt, richtige Säure, wohl-schmeckend, liefert Bld. 8 s
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Prima Salzgurten
offerierte 4 Stück 10 s.
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Fruchtkäse empfiehlt
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Infolge vortheilhaften Einkaufs kann ich leicht mürbefochende **grüne Erbsen** Bld. mit 12 s abgeben, **grüne geschälte Erbsen** Bld. 30 s.
Große holl. **Herlinge** Stück 4 s.
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Vollsaftigen Schweizerkäse, sowie holl. **Rahm- u. Edamer Käse** empfiehlt
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Eingemachte Kirschen, Birnen, Nirschen und Zwetschen empfiehlt
Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Auß. Dampfbräuer. Achternstr. 4, 1
Habe 100 Pfd. gute **Hühnerfedern** abzugeben, à Pfd. 50 s, bei Abn. von 10 Pfd. Preisermäßigung. P. Warling, h. Gerberh. 13.

Harzer Kanarienvögel,
die feinsten Edelroller und Lichtfänger und gute Zuchtweibchen sind zum Verkauf eingetroffen bei Frau **v. d. Laage, Langestr. 84.**
J. Salbroth, St. Andreasberg a. Harz.

Höven.

Empfehle den Herren Landwirten zu ihren Verkäufen:

bestes Weizenmehl,
Mosinen, Korinthen, Zucker, 3 Pfd. für 1 M. — Tabak u. Cigarren. Täglich frischen West.

Gerh. Rosenbohm.

Bringe dem geehrten Publikum in Erinnerung, daß mein Geschäft Sonntags von 10—12 Uhr und nachmittags von 3 Uhr ab geschlossen ist.

Schweizerfabrik, genau reguliert.

Nickel-Remtr., solid, Mk. 10

Silber-dits " Goldrand, " 13

" " 10 Rub., " 14

" " schwerere " 15

" " hochfeine " 16

Anker-dits " 15 Rub., f. Herren " 18

" " hochfeine " 20

Verlangt Katalog. Hunderte von Anerkennungen. Sendungen portofrei.

Gottl. Hoffmann, St. Gallen.

Wohnungen.

Zu verm. eine Wohnung mit 1 Sch.-Z. Land. **v. Ofen, Bürgerreich 39.**

Obernburg. Für den Landmann **Fr. Koop** in Oldenburg habe ich in dessen im Bau befindlichen Hause an der Bremer-Chaussee hiel. 4 Arbeiterwohnungen mit Antritt zum 1. Mai d. Js. zu vermieten.

A. Bischoff, Rahlfr.

Zu vermieten eine Wohnung am Milch-brinkswege.
J. D. Schelling.

Vakanzen und Stellengefuche.

Gesucht zu Mai ein zuverlässiger Postillon mit guten Zeugnissen.

K. Janßen, Kurwischstraße.

Nastede. Gesucht auf Mai ein Lehrling.

G. Freers, Schmiedemstr.

Ein Mädchen od. Junge zum Auslaufen.

G. Franke, Zeughausstr. 20.

Stellung erhält Jeder liberalthin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl.

Courier, Berlin-Weßend.

Suche zum 1. Mai ein Mädchen, welches kochen kann und mit der Wäsche Bescheid weiß.

Frau Deconomierat Heumann, Kastanienallee 23.

Kommis gesucht.

Per April oder sofort ein jüngere Kommis für ein Manufaktur- und Konfektions-Geschäft am fl. Plage.

Off. u. M. J. bef. die Exped. d. Bl.

Viele Mädchen u. Knechte f. Stadt u. Landwirtschaft auf sofort u. Mai sucht

Ww. Nachtwel, Lindenallee.

Behrlinge f. verschiedene Geschäfte sucht

Ww. Nachtwel.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.

Gefunden eine **Tasche** mit Inhalt. Abzul. **Gerberhof 5.**

Bu belegen und anzuleihen gesucht.

Auf sehr gute, z. Th. erste Hypotheken luche ich z. 4 % zu Mai 1894 13,000, 12,000, 8,000, 5,000 M. u. klein.

S. anzuleihen. J. H. Schulte, Müller, Oldenburg, Daarentstr. 21.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Obernburg. Sonntag, den 4. Februar:

Großer

Faßtnachts-Ball.

Entree frei. Tanzband 1 M.

Wozu freundl. einladet **J. Willers.**

Schützenhof z. Wunderburg.

Sonntag, den 4. Februar 1894:

Großer

öffentlicher Narren-Ball.

Entree frei. Anfang 4 Uhr.

Narrenfappen sind im Lokal zu haben.

Hierzu ladet freundlich ein

Th. Dahlmann.

„Ammerländischer Hof.“

Der diesjährige

BALL

findet am Sonntag, den 4. Febr. d. J., statt, wozu ganz ergebenst einladet

D. Heijes.

Zwischenahner Pledertafel.

Am Freitag, den 2. Februar 1894, in **Meier's Hotel:**

Grosses Konzert,

unter Mitwirkung der Leerer Stadtkapelle.

Nach dem Konzert:

BALL

Eintritt für Nichtmitglieder 50 s.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang präzis 7½ Uhr.

Feddeloh 1. Am Sonntag, 4. Februar:

Tanzmusik,

wozu freundlich einladet **Ww. Krnje.**

Rastede.

Zum Grafen Anton Günther.

Am Sonntag, den 4. d. Mts.:

Großer Ball,

wozu freundl. einladet **A. Neumann.**